Schlesisches Kirchenblatt.

№ 44. IX. Jahrgang.

Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Prorektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger: G. P. Aderholz.



Breslau, den 4. November 1843.

Der Friedhof.

Giebt's einen süßern Ort, ihr frommen Brüder,
Als uns'rer Väter kühle grüne Gruft?
O nein! hier weht der wahren Heimath Luft,
Hier flüstert ja ihr sel'ger Geist uns wieder.
Wie weint das Auge sanft beim stillen Hügel,
Wie schlägt das Herz, wenn es den Lieben naht,
Wo unser Tod zur ew'gen Lebenssaat
Ersprießt, beschützet von des Himmels Siegel.

Giebt's einen heil'gern Ort, ihr trauten Seelen,
Als dort, wo still' beim grün bemoos'ten Stein
Des Herzen Kleinod ruht im Geisterhain,
Wo alles ird'schen Tandes Zauber fehlen?
Des Jenseits heil'ge Stille schwebt hienieden
Auf diesem Tempel heil'ger Gräberau,
Und bis zum letzten ros'gen Morgenthau
Ergeußt des Jenseits Seraph holden Frieden.

Was giebt euch größern Trost ihr wunden Herzen,
Als dieser Vorhof der Unsterblichkeit,
Den des Erlösers heilig Grab geweiht?
Hier fleußt der Balsam euren Schmerzen,
Die euern Geist beim Scheideweg erfüllet,
Als eures Kleinod's mildes Auge brach;
Ihr schwanktet trauervoll zum Friedhof nach,
Wo ihr der Sehnsucht tiefsten Schmerz jetzt stillet.

Denn hier wirst du der Eltern Geist umfangen,
Der du das Kreuz der Hoffnung jetzt umarmst,
Und jetzt das Herz an diesem Strahl erwarmst;
Wo einst nur Grabeslieder dir erklangen,
Dort werden deine Lippen Hymnen singen,
Dem Auferstehn, dem Wiedersehn geweiht,
Und zu der sel'gen Engelschaar gereiht,
Wird sich dein Geist in ew'gem Jubel schwingen.

Aus der Cypresse Schatten wirst du wallen
Zum ew'gen Anschaun in des Lichtes Land,
Wo uns des Himmels unauflösbar Band
Umschlingt, wo ew'ge Halleluja schallen
Dem Lamme, das als Opfer uns gesühnet.
Dann wirst du, Armer, reich im Geiste sein,
Du, Schwacher, glänzen in verklärtem Schein,
Der du durch Leid dem heil'gen Kreuz gedienet.

K. Stutzer.

Die sechshundertjährige Jubelfeier des seligen Todes der heiligen Hedwig in Trebnitz.

Trebnitz den 23. Okt. 1843.

Nachdem am heutigen frühen Morgen das letzte Häuflein der wallenden festlichen Pilger unter Geleitung des geistlichen Führers die heilige Stätte verlassen, und der Unterzeichnete als Ortsgeistlicher, das feierliche Requiem für alle in dem verflossenen Jahre verstorbenen, den nahen und fernen Gegenden angehörigen Brüder und Schwestern der Hedwigianischen Bruderschaft abgehalten hatte, schien sofort wieder die gewohnte Ruhe und Stille

über das durch die Fußtapfen der verherrlichten heiligen Fürstin **Hedwig** allwärts gleichwie geheiligte, angenehm-liebliche Thal und das Städtchen Trebnitz sich ausgebreitet zu haben. Weder eine deutsch-verbrüderte, noch polnisch-befreundete Stimme ließ sich mehr hören; kein geistlicher Mitbruder weilte mehr in wohlthuender, durch die Festfeier und deren Zweck verursachter, und durch gewaltige, Herzen aus den entferntesten Gegenden des geliebten Vaterlandes Schlesien und des benachbarten Großherzogthum Posen herbeiziehende geistige Erregung und Erweckung noch innigerer Nähe: darum mußte das Gefühl, das noch in den ununterbrochenen Jubelhymnen und Festgesängen fortlebte, um so schmerzlicher berührt werden, wenn die zur Festausschmückung so rührigen und unermüdlichen Kräfte und Hände, wie von tiefer Wehmuth ergriffen, fragend hervortraten, ob das geschmückte Gotteshaus, ob die Ruhestätte der Heiligen wieder und schon ihres bisherigen Festgewandes entkleidet werden sollten! — Die Feststimmung hatte, so schien es, zu tiefe Wurzeln in die empfänglichen Herzen geschlagen, und der genossene Vorgeschmack himmlischer Freude und Seligkeit vermeinte immer sich so gehaben zu können. Freudig-banges, süß-schmerzliches, himmlisch-hocherhebendes und doch wieder beugendes Gefühl, auf eine solche Jubelfeier zurücksehen zu können, zurückblicken zu müssen! —

Geendet hat die große Festwoche der 600jährigen Gedächtnißfeier der heiligen Fürstin und Landespatronin **Hedwig** — eine Festwoche, deren Andenken noch bei späten Geschlechtern frisch und jung erhalten sein wird. Denn, wie Thatsachen es bezeugen, tief sind ergriffen die Herzen, und Jubelworte redet der überglückliche Mund. Jahrhunderte sind vorübergegangen, aber Trebnitz weiß von derartigem nicht zu erzählen. Was Wunder also, wenn Unterzeichneter es unternimmt, in einem leise tönenden, wenn auch mitunter ausführlicherm, weil ergänzendem Nachklange noch einige Worte dieser Jubelfeier zu widmen, zumal auf diesen Nachtrag, dem vorangegangen sind die theilweisen, mitunter mehr bruchstücklichen Mittheilungen in den öffentlichen Blättern, schon eigends in dem Schles. Kirchenblatte Nr. 42 v. 21. Okt. hinverwiesen worden.

Wenn man die Geschichte befrägt, wie sie theils in Legenden, theils in besondern Bearbeitungen bis auf die neueste: „das Leben der heiligen Hedwig ꝛc. von Franz Xavier Görlich," aufbewahrt worden, so findet sich der eben geschlossenen Jubelfeier keine ähnliche, während der schon 600 Jahre dauernden allgemeinen Verehrung der heiligen Hedwig. Nur, nachdem vom Papst Clemens IV. am 1. Dec. 1266 zu Viterbo — die Ausfertigungsbulle der Heiligsprechung ist vom 26. März 1268*) — in der Versammlung vieler Kardinäle die Fürstin Hedwig unter die Zahl der Heiligen versetzt worden, wird einmal der am 25. Aug. 1267 — (Görlich setzt dafür den 16. und 17. Sept. 1268, was irrig sein dürfte, da selbst das Missale den 25. Aug. hat) — mit sehr prachtvollen Ceremonien stattgefundene Erhebung der heiligen Gebeine Hedwig's Erwähnung gethan.

„Aus den entferntesten Gegenden Schlesiens und Polens strömte das Volk zusammen, und Trebnitz hatte, so erzählt der benützte Geschichtsschreiber, nicht hinlänglichen Raum, um die Menge der Menschen zu fassen. Die Ebenen um das Kloster, und die Berge waren mit Zelten angefüllt, welche mit ihren mannigfaltigen Farben dem Auge das angenehmste Gemisch machten (darboten); es schien, sagt ein alter Schriftsteller, als wäre Trebnitz belagert. Unter den hohen Anwesenden befand sich Herzog Conrad von Glogau, ein Enkel der heiligen Hedwig mit seinen drei Prinzen, und der Herzogin Agnes, seiner Schwester; der Erzbischof Wladislaus von Salzburg, sein Bruder; der König von Böhmen, nebst sehr vielen polnischen Magnaten. Da der Bischof Thomas von Breslau mit Tode abgegangen war, verrichteten die Aebte, Nicolaus von Leubus und Martin (Görlich meint Mauriz) von Camenz das heilige Geschäft. Sie begaben sich im Kirchen-Ornate mit einem zahlreichen Gefolge von Geistlichen aus allen Orden an den Ort des Grabes, das mit Kalk und festen Steinen vermauert war. Dasselbe wurde geöffnet, und die darin enthaltenen Gebeine herausgenommen, mit Wein abgewaschen, an den Ort des heiligen Grabes getragen, und als das kostbarste Kleinod verwahrt und verehrt. An vielen Stellen der Kirche standen Wachskerzen, welche mit Kränzen von allerhand Blumen umwunden worden. Sie brannten Tag und Nacht, und verbreiteten über das ganze Gotteshaus den hellsten Schein. Die Kerzen, so in Zirkels-Figur durch Hin- und Herziehen in der Höhe von Feuer-Werkmeistern geleitet, das Bewegen der Gestirne und der Planeten vorstellten, gaben dem Zuschauer den rührendsten Anblick. Selbst der Himmel schien sich daran zu vergnügen; nicht ein Wölkchen umzog seine Kläre; fröhliche Lobgesänge tönten von dem friedlichen Thale zu den Sitzen der Auserwählten empor, wo sich diese heilige Fürstin als die Schutzpatronin von dem Volke ihres geliebten Schlesiens huldigen ließ."

---

*) Referent fußt bei seinen geschichtlichen Anführungen auf ein Manuscript, welches wahrscheinlich nur in zwei Exemplaren vorhanden, und mit dem von **Görlich** S. 241 unter Anm. 2 citirten (von dem derselbe selbst gesteht, daß der Verfasser gute Quellen haben konnte) identisch sein dürfte, da der Titel fast derselbe ist. Dasselbe ist betitelt: Geschichte des Fürstlichen Jungfräulichen Kloster-Gestifts zu Trebnitz. Zusammengetragen aus verschiedenen bewährten Urkunden, Uebergaben und eigner Erfahrung von J . . . T . . . R . . . (Johann Thomas Reinold).

Dieser Thomas Reinold, ein Cisterzienser aus Leubus, war der letzte Curatus des ehemaligen Stiftes Trebnitz, und erster (designirter) Pfarrer der im Jahre 1818 neu dotirten hiesigen Pfarrei, starb jedoch, ehe er als Pfarrer introducirt wurde. Er hatte, weil er die letzten Zeiten des bestehenden Stiftes amtlich mit durchlebte und den größten Theil der Geschäfte führte, wohl um das Stift Trebnitz die genaueste Kenntniß, die er stets noch zu vervollkommnen suchte in Gemeinschaft mit dem Hofmeister bei dem damaligen Kanzler Gründler, Namens Bach (jetzt als Pensionair in der Grafsch. Glatz lebend). Beiden standen alle Quellen offen, und Bach ist so bekannt mit denselben, daß er noch heut sogar das Aeußere der Urkunden anzugeben weiß. Zur Zeit der Säcularisation sind alle Urkunden, weil im Kloster-Archiv befindlich, mit weggekommen, und schwer oder gar nicht sind dieselben zu erfragen. Einige befinden sich in dem Central-Archiv zu Breslau. Ein Pfarr-Archiv ist in Trebnitz aus den Zeiten des bestehenden Stiftes nicht vorhanden, und Vieles läßt sich nur aus den mündlichen Ueberlieferungen entnehmen.

Mögen darum bei Gelegenheit dieser Jubelfeier mehrere Schriftchen ans Tageslicht gekommen sein: alle tragen mehr oder minder an sich den Stempel der Mangelhaftigkeit, wenn nicht gar der Unrichtigkeit, welche letztere oft sogar unentschuldbar ist, da der noch vorliegende Thatbestand anders zeigt. So ist besonders als ein sehr verunglücktes, oberflächliches, einseitiges und unrichtiges Machwerk zu erwähnen ein bei Gelegenheit dieser Jubelfeier herausgekommenes Schriftchen, betitelt: „Die heilige Hedwig, Herzogin von Schlesien und Polen. Eine kleine Gabe zur 600jährigen Erinnerungsfeier und der Heiligsprechung dieser Fürstin. Wohlau 1843."

Auch Herr Pfarrer Görlich läßt in seiner geschichtlichen Bearbeitung Manches zu wünschen übrig. Vielleicht daß zu gelegener Zeit einige Fehler berichtiget werden.

So war es bei der Erhebung der Gebeine der heiligen Hedwig, und also feierte man dieselbe. Sind nun seit jener Zeit Jahrhunderte vorüber gegangen, so sind gleichwohl nirgends Spuren zu finden, weder daß der vom Pabst Clemens IV. bestimmte 15. Okt., als der Sterbetag der Heiligen, noch der 25. Aug. irgendwie ausgezeichnet festlich gefeiert worden wäre, mochten auch die wiederkehrenden Jahrhunderte hinreichenden Stoff und schöne Anhaltpunkte bieten. — Damit soll jedoch keineswegs gesagt sein, als sei Trebnitz und sein durch Hedwig geheiligter Boden ein vergessener Ort geworden, keineswegs; stets war er das Ziel vieler frommer Pilger, unter denen sogar Kaiser und Könige aufgezählt werden können.

Hatte schon Bischof Cyprian von Breslau im Jahre 1203 im Gefolge aller Domprälaten unter den erhabendsten Feierlichkeiten in der Drei-Königswoche die ersten Jungfrauen in das Stift Trebnitz eingeführt; waren im Jahre 1219 am Kirchweihfeste fünf Bischöfe, unter denen sich Bischof Laurentius von Breslau befand, gegenwärtig und beschenkten dieselben ob dieses seltsamen Zusammentreffens die Trebnitzer Kirche jeder mit einem 40tägigen Ablaß; wurde Bischofs Thomas II. von Breslau Vorhaben, auf Einladung der Aebtissin Euphrosine (regierte gegen 1290) das Hochamt am Kirchweihfeste in Trebnitz zu halten, nur durch einen räuberischen Anfall bei Hochkirch während seiner Herreise von Neisse vereitelt, indem er nicht nur gänzlich ausgeplündert, sondern auch noch schwer verwundet ward: — so sehen wir in spätern Jahrhunderten, wie herrlich und hoch diese heilige Stätte gehalten wurde. Um unter den vielen Tausenden, welchen Trebnitz als heiliges Land galt, nur einige anzuführen: — so machte im Jahre 1450 der Bischof von Breslau, Peter von Nowack, in Begleitung seiner Prälaten und Domherrn, eine Wallfahrt zu Fuße hierher; so besuchte 1460 der Erzbischof Hieronymus von Creta den geheiligten Boden, und beehrte die Kirche in Langewiese, wohin alljährlich am 4ten Sonntage nach Ostern eine zahlreiche Prozession von Trebnitz aus wallfahrtet, mit einem Ablaß; — so kam am 2. Juni 1469 der Kaiser Mathias mit seinem ganzen Gefolge von Breslau nach Trebnitz, um bei dem Grabe der heiligen Hedwig seine Andacht zu verrichten; — so bewies seine Theilnahme für Trebnitz und seine Verehrung der heiligen Fürstin der Bischof von Breslau, Johannes von Roth, dadurch, daß er, weil durch eine Pest fast sämmtliche geistliche Töchter im Stifte Trebnitz hinweggerafft worden, im Jahre 1499 in der Domkirche zu Breslau 23 Jungfrauen zu den Ordensgelübden des Trebnitzer Convents einweihte; und im Jahre 1794 kam König Friedrich Wilhelm II. mit den Königlichen Prinzen hierher, dessen Anwesenheit durch einige gepflanzte, nun aber fast abgestorbene Buchen in dem nahen Buchenwalde bemerkt wurde.

Diese geschichtlich erwiesenen Thatsachen legen demnach deutliches Zeugniß ab, wie das ob der heiligen Fürstin Hedwig unvergeßlich gewordene Trebnitz durch alle Jahrhunderte ein Ort des Strebens und der Sehnsucht vieler, ja unzähliger Pilger aus allen Gegenden und aus den höchsten und niedrigsten Ständen gewesen, und es dürfte als ein prophetisches Wort angesehen werden, wenn der Festredner in der Octave, Herr Erzpriester Siegert aus Trachenberg, vor einer zahlreich versammelten Volksschaar von heiliger Stätte herab die begeisterten Worte sprach:

„Wenn auch bei nicht vorauszusehenden Umständen und Zeitverhältnissen die Stiftungen der heiligen Hedwig vernichtet und zerstört werden, wenn die aufgerichteten Gemäuer verwüstet und in Schutt daliegen sollten: so würde doch Hedwigs unsterblicher Name und deren Andenken in dankbarer Erinnerung bei den spätesten Generationen unvergeßlich fortleben."

Läßt sich jedoch andrerseits nicht geschichtlich nachweisen, daß außer jenen angeführten, einzelnen, hervorstrahlenden Aeußerungen, welche aus dankbarer Verehrung und aus frommen Gefühlen für die heilige Landespatronin hervorgingen, bei den inzwischen abgelaufenen Jahrhunderten allgemeine Jubelfeste begangen worden*), mit Ausnahme des 19. Juni 1803, an welchem Tage das 600jährige Jubiläum der Gründung des Stiftes Trebnitz, in seiner Umfassung aber eben nur auf das Stift und dessen nächste Umgebung beschränkt, gefeiert ward, vielmehr daß die kirchlichen Feste sich nur im gewöhnlichen Gange um die drei hier Orts gefeierten Ablaßtage — die Octave des allerheiligsten Frohnleichnams, das Patroziniumsfest des heiligen Apostel Bartholomäus und das der heiligen Landespatronin Hedwig mit seiner Octave — bewegten: welch' schöne Empfindungen mußten sich offenbaren, da für dieses Jahr 1843 eine festliche 600jährige Gedächtnißfeier der heiligen Hedwig in sichere Aussicht gestellt werden konnte. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Wallfahrt auf den Annaberg.

(Beschluß.)

Der Weg führte die Pilger durch einsame Gegenden, wo keine Spötter den Gesang störten, kein weltliches Treiben und Drängen vom Gebete abführte. Mit den Stimmen der Menschen vereinigten singende Vögel die ihrigen, und ob auch ohne Fittige, mit denen die Natur diese beschenkt, schwangen sich jene doch auf den Flügeln der Andacht über die Sterne im Geiste empor zur Wohnung des Schöpfers der Welten. In den Fluren und Wäldern wiederhallten die Lieder, die aus freudig bewegter Brust hervortönten. In jede Kirche, zu welcher der Pfad uns führte, traten wir ein, theils um den Herrn in Brodsgestalt anzubeten, theils um den Segen dessen zu empfangen, dessen gütige Hand Gnade über Gnade dem Bittenden gewährt.

---

*) Daß in den letzten Jahrhunderten keine eigentlichen Jubelfeste gefeiert worden oder gefeiert werden konnten: die Ursache davon scheint in den verschiedenen Zeitverhältnissen gesucht werden zu müssen. So herrschte, um nur die letzten Jubeljahre zu berücksichtigen, im Jahre 1443 in Trebnitz eine große Hungersnoth, worauf die Pest folgte; — 1543 litt noch an den traurigen Folgen der sogenannten Reformation, besonders da schon 1525 der Stadt-Pfarrer Gregor Weidenbach öffentlich zur neuen Lehre übergetreten, und nachher die Herzoge von Oels das Stift Trebnitz sehr bedrängten, indem sie den Unterthanen des Stiftes zum Uebertritt zur lutherischen Religion allen Vorschub leisteten und die Stifts-Kirchen auf dem Lande mit neuen Predigern besetzten; — gegen 1643 hielt sich die damalige Aebtissin Namens Barbara III. meist in Polen auf, und 1743 durchzogen nicht wallfahrtende Pilger, sondern kriegerische Massen das geliebte Schlesien, von deren nicht kirchlich-jubelfestlichen Besuchen Trebnitz keineswegs verschont blieb. — Hinreichende Ursachen zur Nichtfeier, ohne der andern Ursachen zu gedenken, von denen zu wünschen, der Griffel der Geschichtsschreiber hätte sie mit Stillschweigen übergehen können.

*

Am folgenden Tage um die Mittagsstunde erreichten wir das Ziel unserer Sehnsucht; vor der Gnadenkirche standen wir still, als der jetzige Kalvarienprediger Kitta mit herzlichen Worten uns begrüßte. Manches Auge feuchtete sich, manche Freudenthräne drängte sich hervor bei Anhörung der kräftigen, die Mutter Anna preisenden Anrede. Mit bebender Freude wurde nun die Gnadenkirche betreten und mit dem Hochwürdigsten unser Eingang gesegnet.

Schon wogte die Menge der Anwesenden in den Hallen des Klosters, schon drängte sich Schaar um Schaar um die Richterstühle der Buße. Tausende verlangen das Brod des Lebens, verlangen mit reumüthigem Sinne von Sündenschuld gesühnt, von den Ketten des Lasters befreit, von dem Tode der Seele, von der Angst des Herzens erlößt zu werden. Wo sind die Schnitter für so reiche Erndte? Wer wird es vermögen, allen diesen die Speise der Engel zu reichen und in der sakramentalen Beicht die Unruhe des Herzens zu stillen? Die Besorgniß war aber diesmal ohne Grund. Die vorgesetzte geistliche Behörde hatte nämlich fünf P. P. Franziskaner in Anerkenntniß des dringenden Bedürfnisses herbeigerufen, die unermüdlich im Beichtstuhle wirkten, wohl um so freudiger, als man sich zu ihnen mit ungetheiltem Vertrauen hinwendete. Mit diesen rüstigen Arbeitern im Weinberge des Herrn vereinigten die anwesenden Weltgeistlichen ihre Kräfte und so wurde es möglich, daß alle Pönitenten ihr Bekenntniß ablegen und dem Tische des Herrn sich nahen konnten.

Am Tage des Festes selbst wurde es im Kloster und in der Kirche immer stiller und öder: der Gesang verstummte, von dem die heiligen Mauern noch wiederhallten, es schien wie ausgestorben, nur einzelne Greise und Schwache sah man am Fuße des Altars im Gebete und Betrachtung versunken; denn die Wallfahrer alle, denen es die Kräfte nur erlaubten, waren hinausgeeilt auf die Kalvaria, um bei 26 Stationen das Leiden Christi und des folgenden Tages bei 21 Stationen die Schmerzen, Klagen und Freuden der seligsten Jungfrau zu betrachten. Die deutsche Prozession, die etwa den 6ten oder 5ten Theil der ganzen Summe der Anwesenden betrug, wurde von drei Priestern 1½ Stunde vor der weit zahlreicheren polnischen ausgeführt, etwa um 7 Uhr des Morgens. Die Leitung der polnischen hatten 5 Priester übernommen. Abwechselnd betraten die fungirenden Geistlichen bei jeder Station den Redestuhl und hier, wo die Gnade den Menschen sichtbar zu berühren scheint, wo die ganze Umgebung zu frommer Begeisterung fortreißt, wo die Gegenstände der Betrachtung vor dem Auge des Sprechenden abgebildet sind, wo die ergreifendsten Wahrheiten und beseligendsten Geheimnisse Gottes den Gegenstand der Erwägung bilden, wo endlich die Gemüther so vorbereitet, so empfänglich des göttlichen Wortes harrten, da ist auch die Rede des Priesters, wenn auch ungekünstelt und schmucklos, doch um so feuriger und eindringender. Mit Lebendigkeit und Wärme wurden hier das unschätzbare Gut der Erlösung in Christo, das große Opfer auf Golgatha, die tiefen Schmerzen des Heilands auf dem Leidenswege geschildert, mit aller Kraft die Gebrechen der Zeit und die schleichenden Sünden, wie die offenbaren Laster der Menschen ans Licht gezogen, warnend beschwörend, zur Busse und Besserung mahnend, hob sich dann stärker die Stimme des Redners, wenn er die Ohnmacht des Menschengeschlechts, die Barmherzigkeit Gottes, die Liebe Christi, das Heil des Kreuzes zu schildern begann und bebend ergriff es die Zuhörer, wenn die Gräber, die auch uns bedecken werden, und die Schrecken des einstigen Gerichts ungeschmückt vorgeführt wurden. Da blieb keiner, der des Wortes lauschte, ungerührt; der Sünder vernahm den Ruf von oben und das Herz, das bösen Begierden sich hingegeben, faßte Abscheu gegen die Sünde, fühlte tiefen Schmerz über die begangenen Fehltritte; Thränen der Reue aber wuschen ab die Mackel der Vergehung; der Leidende, der Arme, dem Spott und Verachtung so ungerecht hier auf Erden begegnet, fühlte sich getröstet und gestärkt, und mit Muth ausgerüstet, um in Geduld die Unbilden hinzunehmen, voll Hoffnung jenseits den Lohn des treuen Ausharrens zu erlangen. Der Freund der Tugend und Religion ward befestigt im Streben nach immer größerer Vollkommenheit, sollten darob die zeitlichen Glücksgüter auch hingeopfert werden. In allen aber wurde der Glaube von neuem wieder angefacht, das Vertrauen auf den gütigen Vater der Menschen selbst den Zagenden, ja Verzweifelnden eingeflößt, die Liebe zu Gott und dem Geringsten unserer Brüder wieder entzündet. Keine Tugend giebt es, die nicht empfohlen, kein Laster, vor dem nicht mit den lebendigsten Farben der Rede abgemahnt wurde. Am zweiten Tage wurde das Muster aller Tugenden, für alle Menschen, für alle Verhältnisse, Maria, die Mutter des Erlösers dem Geiste des Hörers vorgeführt zur Nachfolge und zur Verehrung laut und dringend aufgefordert, insbesondere zur Demuth und Sittenreinheit gemahnt. Da war keiner, dem die gesprochenen Worte nicht tief zu Herzen gedrungen wären, der nicht gute Vorsätze für die Zeit seines Lebens gefaßt hätte. Eltern und Kinder, Herren und Diener gelobten Gott auf der Höhe der Kalvaria, im Angesichte des Himmels, erschüttert durch das einschneidende Wort der Wahrheit und im Hinblick auf ihr Seelenheil und die einst vor Gott zu legende Rechenschaft, alle gelobten Besserung und treue Erfüllung der obliegenden Pflichten. Keiner ging ungerührt und verließ unbefriedigt den heiligen Berg. Kein Auge blieb thränenleer als bei der letzten Station am 2ten Tage der Redner zu dem Allmächtigen das Auge erhob und um Segen für die Heimkehrenden flehte, als er alle die zahlreich Versammelten der Fürbitte der seligsten Jungfrau und der heil. Anna empfahl.

Nun hatte die Stunde des Scheidens geschlagen, die verschiedenen Gruppen sammelten sich, fielen nochmals vor dem hochwürdigsten Gute in den Staub und unter Thränen und Seufzern zogen sie von dannen. Da vernahmen die, welche mit dem Ref. gekommen waren, noch rührende Worte aus dem Munde des wackeren Kalvarienpredigers, der im Namen der heil. Dreifaltigkeit segnend die Scheidenden entließ. Und jeder eilte nun nach den vollbrachten Tagen der Buße und Gnade in seine Heimath, zu den lieben Seinen, um in den gewohnten Verhältnissen das zu bethätigen, wozu er gemahnt worden und wozu er so reife und feste Entschlüsse gefaßt. Hiezu möge der Herr seine Gnade verleihen und über Tausende von Familien wird sich der Segen der im Sinne der Kirche vollendeten Wallfahrt verbreiten.

Möchte es mir gelungen sein, den großen Nutzen der Andacht auf dem Annaberge in seiner ganzen Ausdehnung würdig darzustellen und so die Aufmerksamkeit des gläubigen Publikums auf diese Zierde Oberschlesiens zu lenken. Nicht genug ist es, daß durch den belebenden Geist, des gesprochenen Wortes Gottes für die Erbauung der Anwesenden gesorgt wird, auch das Auge will die Gegenstände seiner Verehrung in würdevoller Darstellung erschauen. Für die Instandhaltung resp. Verschönerung des Ortes, der Kirche insbesondere, wird in der neuesten Zeit das Möglichste gethan. Da jedoch die vorhandenen Fonds ganz unbedeutend sind, so muß, um dem Verfall der Heiligthümer vorzubeugen, an die christliche Mildthätigkeit appellirt werden. Gewöhnlich sind es die herzuströmenden Wallfahrer, die um milde Gaben für den verwais'ten Annaberg angegangen werden. Gegen 200 Rthlr. betrug, wie das vorige, so auch dies Jahr, das von den Pilgern dargebrachte Opfer. Die außerdem erbetene Collekte wies am diesjährigen Kreuzerhöhungsfeste allein die Summe von 90 Rthlr.

nach. Doch dies alles reicht noch nicht hin, um das, was im Verlauf ungünstiger Zeiten und Verhältnisse in Verfall gerathen ist, wieder in neuer Schönheit herzustellen. Dies ersahen wohl die, welche dem Orte mit Verehrung zugethan sind, und die mit eigenen Augen schauten, was zur größeren Feier der hohen Festlichkeiten und zur größeren Erbauung der zahllosen Pilger noch Noth thut, und bereits sind bedeutende Spenden in die Hand des eifrigen, für die Verschönerung der St. Anna-Kirche thätig besorgten Kalvarienpredigers Kitta niedergelegt worden. In dieser Weise sind demselben bereits 515 Rthlr. zugeflossen, womit 3 Altäre und die Kanzel staffirt und 26 zinnerne Leuchter beschafft worden sind. Möge die Kunde von der Bedürftigkeit dieses Ortes in weitere Kreise gelangen und jene, die zur Ehre Gottes und Verherrlichung seiner Kirche gern ein Scherflein beitragen, auch zu frommen Spenden für den Annaberg anspornen, damit er aus der Verfallenheit immer schöner und glänzender erstehe und weithin Zeugniß gebe von dem Eifer, den die Gläubigen für das Haus des Herrn im Herzen tragen. Thut man ja so viel für auswärtige Zwecke zum Besten der Religion, möchte man doch auch vaterländische Bedürfnisse mit Liebe würdigen und kein Opfer scheuen zur Ehre dessen, der jede fromme Gabe reichlich einst vergelten wird.

Sollen die Wallfahrten in rechtem Geiste vollbracht werden und die Andacht der Pilger eine allgemeine, alle ergreifende sein, so wäre es zur Mehrung frommen Sinnes zu wünschen, daß alle Wallfahrer ein passendes Liederbuch in Händen hätten, zu welchem Behufe das Wallfahrtsbuch, das von den Stadtkaplänen zu Neisse herausgegeben worden, nicht dringend genug empfohlen werden kann.

Möge denn der Glaube, der durch die Theilnahme an dem Kreuzerhöhungsfeste auf dem Annaberge in so vielen Herzen befestigt, möge die reine christliche Liebe, die dort in so vielen Seelen entzündet worden, mögen sie reichliche Früchte tragen und in guten Werken, vor denen Draußen hell leuchten, damit auch diese von Vorurtheilen frei die belebende Wahrheit in der Kirche Christi kennen und ihre frommen Gebräuche achten lernen. S.

Kirchliche Nachrichten.

Ludwigsburg. Die „Sion" enthält in ihrer Nr. 110 eine öffentliche Erklärung vom 21. August d. J., in welcher Herr Dr. Wilhelm Binder sich als Verfasser der vielbesprochenen und bedeutungsvollen Schrift: „der Protestantismus in seiner Selbstauflösung. 2 Bände, Schaffhausen 1843" selbst nennt und seine bisherigen Gegner kurz abfertigt. Er beklagt sich mit Recht darüber, daß man sich bisher auf die Sache gar nicht eingelassen, sondern nur seine Person geschmäht habe. Vorzüglich hebt er die betreffenden Artikel der Berl. Allg. Kirchenzeit. hervor und nennt den Verfasser desselben, und so lange ihm derselbe unbekannt bleibt, den verantwortlichen Redakteur einen „infamen Injurianten." — Es ist eine bei einer gewissen Partei leider schon sehr alte Praktik, die Person eines Schriftstellers anzugreifen, zu verdächtigen und zu schmähen, wenn man die unangenehme Wahrheit des Inhalts seiner Schrift nicht widerlegen kann; aber „die Wahrheit rechtfertigt sich bei allen ihren Anhängern", und je mehr man sie zu verdunkeln sucht, desto deutlicher tritt sie hervor, wie dies jetzt mit der erwähnten Selbstauflösung der Fall ist, während die katholische Kirche jetzt sichtlich einiger und fester dasteht als je und somit thatkräftig beweist, daß sie nichts weniger als ein morsches Gebäude sei, das seinem Verfalle entgegensehe.

Regensburg. An den vom 11—16. Sept. stattgefundenen geistlichen Exercitien im hiesigen Priesterseminar haben 151 jüngere und ältere Geistlichen theilgenommen, und Alle rühmen die geistvollen und ergreifenden Vorträge des aus Freiburg herbeigerufenen Jesuiten-Pater Deharb, welcher auf den Wunsch des hochw. Bischofs Valentin die Betrachtungen leitete.

Genf, 10. Sept. Die protestantische Roma (Genf) verliert immer mehr ihr altes Ansehen, das sie besessen. Der Zersplitterung der protestantischen Sektirerei gegenüber wächst der Katholizismus zu immer größerer Macht heran, und während jene nur die negative Einheit des Hasses ihm entgegenzusetzen vermag, tritt dieser mit positiver Einheit auf. Diese Erscheinung begreift sich leicht aus der ganzen Bewegung unserer Zeit, sie findet aber doch zumeist auch in gewissen Persönlichkeiten ihre Vertreter. Der katholische Pfarrer Vuarin war eine solche tüchtige Persönlichkeit. Er starb am 6. Sept. d. J. zum größten Leidwesen der ganzen Diöcese Lausanne und Genf im Alter von 74 Jahren. Er bekleidete seinen Posten dahier über 35 Jahre während der schwierigsten Periode. Sein Andenken wird stets gesegnet bleiben wegen der vielen wohlthätigen Institute, die er zum Theil nicht ohne große Schwierigkeiten und unter steter Verfolgung von Seiten der protestantischen Partei gegründet. Man ist sehr gespannt, wer dessen Nachfolger werde, den der Bischof wählt und die Regierung bestätigt oder verwirft. Daß Letztere einen streng kirchlichen nicht verwerfen werde, ergiebt sich aus einer Thatsache, die mich zu den einleitenden Bemerkungen veranlaßte und hier nicht wenig Aufsehen erregt.

Otaheiti. Angeblich liberale Journale klagen darüber, daß der Pariser National die Vertreibung sämmtlicher protestantischen Geistlichen aus Otaheiti verlangt, und bemerken dabei: „Bekanntlich sind die Bewohner dieser Inseln protestantisch, und französische Kriegsschiffe erzwangen mit Gewalt die Zulassung von katholischen Geistlichen, obwohl es nicht einen einzigen Katholiken dort gab". Letzteres ist unwahr. Es gab früher auf Otaheiti katholische und protestantische Missionaire; die Methodisten-Prediger vertrieben aber vor einigen Jahren mit empörender Gewalt und unter tödtlichen Mißhandlungen die katholischen französischen Priester, wodurch die zahlreichen Katholiken daselbst zwar eingeschüchtert und vermindert, aber nicht ganz ausgerottet wurden. Als daher französische Kriegsschiffe für die Verletzung französischer Unterthanen Genugthuung forderten und erhielten und demnach französische Priester neuerdings landeten, sammelten sich die dem kath. Glauben treu gebliebenen Insulaner sogleich zahlreich um sie, und ihnen schlossen sich bald viele bisherige Anhänger der Methodisten an. — Dieselben Zeitungen, welche es ungeeignet finden, daß katholische Missionäre sich auf Otaheiti ansiedeln, weil es angeblich dort keine Katholiken hat, erklärten es kürzlich erst für recht und billig, daß auf den Marquesas-Inseln protestantische Missionäre zugelassen würden, — obschon es erwiesenermaaßen daselbst wirklich keinen einzigen Protestanten gab, indem französische Priester die Bewohner jener Inseln so eben erst vom rohesten Götzendienst zum Christenthum bekehrt und aus Menschenfressern zu gesitteten arbeitsamen Menschen umgeschaffen hatten. — Unter solchen Umständen darf man fragen, wo bei solcher Inconsequenz und Partheilichkeit Recht und Gerechtigkeit bleibe. Ueberdies hätten diese Zeitungen noch angeben sollen, warum der National die Vertreibung der protest. Missionäre fordere — gewiß nicht aus religiösen, sondern

nur aus politischen Rücksichten, weil die Methodisten-Prediger in ihrem Aerger Alles aufbieten, um den französischen Einfluß zu vernichten und die französischen Priester neuerdings zu vertreiben. —

Spanien. Zu Placencia starb am 27. Aug. ein Karmeliter-Mönch 108 Jahre alt; er empfing das Ordenskleid 1764 und lebte sonach 79 Jahre im Kloster.

England. Auf seiner Rückreise nach Irland besuchte Pater Mathew Birmingham und Liverpool, von wo er sich sodann einschiffte. In ersterer Stadt war ihm zu Ehren ein Frühstück in der katholischen Schule veranstaltet, wobei Dr. Wisemann in einem langen Vortrage auf die Bedeutung der Mission des Pater aufmerksam machte. Er wies aus der Geschichte nach, wie Gott, wenn die ordentlichen Mittel nicht ausreichen, außerordentliche Männer erwecke, um irgend eine Mission zu erfüllen. Zu diesen außerordentlichen Männern gehöre auch Pater Mathew. Sie, die Priester der Kirche, mögen von allen Kanzeln Mäßigkeit predigen, es sei dies bei so eingewurzeltem Uebel von sehr geringem Erfolg. Die Saufer verlachten ihre Mahnungen und ihre Stimme könne nicht überall hindringen, da das Uebel ein sociales sei. Was müsse nun geschehen? Was Pater Mathew gethan. „Die Indignation der Gesammtheit müsse gegen die Unmäßigkeit aufgestachelt werden u. s. w." (A. P. Z.)

Schweiz. In Thurgau geht es der katholischen Kirche fortwährend so schlecht, als im Aargau. Durch das neue Novizengesetz, das nicht mit Unrecht eine Schildwache genannt wurde, die den Eintritt ins Kloster verhindere, wird den Klöstern, welche man auch rücksichtlich des Vermögens ganz tyrannisch bevormundet, die Novizen-Aufnahme so erschwert, daß eher an ein Aussterben als an ein Aufblühen derselben zu denken ist. Auf das Letztere haben es auch die Protestanten, welche drei Viertheile der Bevölkerung ausmachen, gar nicht abgesehen, sondern auf Unterdrückung derselben, und bereits haben sie das Loos über das Vermögen der Klöster geworfen, und obwohl sie kein Recht an dasselbe haben, nehmen sie doch drei Viertheile davon in Anspruch. (Sion.)

Rußland. Nach einer Notiz der A. Allg. Zeit. ist das Recht der Wahl der Geistlichen zu vakannten Stellen den Aeltesten und Vorstehern der katholischen Gemeinden durch eine neue Verordnung entzogen und den (griechischen) Eparchialchefs übertragen worden.

Böhmen. Auch in diesem Lande hebt sich, Gott Lob, der kirchliche Geist fortan, während der antikirchliche von Tag zu Tag an Kraft verliert, die er nur hatte, so lange er durch äußere Mittel, Protektion aller Art und Hemmung seines Gegners erhalten wurde. Gute Bischöfe und gute Lehrer haben die guten Elemente unter der Priesterschaft gefördert, die schlimmen gedämpft, und namentlich die jüngern Schaaren mit einem guten Geiste erfüllt. Auch in den Klöstern regt und kräftigt sich dieser Geist aufs Neue. Franziskaner, Dominikaner, Augustiner, Benediktiner, Prämonstratenser, Cistercienser und Kreuzherrn erkennen immer mehr, wie ihr wahres Leben nur gedeihen kann, wenn sie in lebendige Einigkeit mit dem Haupt der Kirche und ihren Ordensobern wieder eingehen, und darin sich mehr und mehr befestigen. Schon haben manche Kloster-Vorsteher zu diesem Behufe Schritte gethan, und unter dem Walten des heil. Geistes, der in unsern Tagen besonders vornehmlich und eindringlich zu den Kindern der Kirche spricht, werden sie und andere zum Ziele gelangen, und wird die gesammte Kirche in Böhmen neu emporblühen. (Sion.)

Berlin, 26. Sept. Einen sehr guten Eindruck hat es hier auf alle Katholiken gemacht, daß der Prinz Johann von Sachsen, der unter den Fürstensöhnen gewiß die ausgezeichnetste Herzens- und Geistesbildung mitbesitzt und zu den aufgeklärtesten Männern des freisinnigen Sachsenlandes gehört, bei seinem Aufenthalt in Berlin keinen Tag versäumte, in einem schlichten Civilrock die Frühmesse zu hören. (West. M.)

Mailand. Als Se. Maj. der Kaiser Ferdinand in Mailand gekrönt wurde, machte er und die kaiserliche Familie einen Ausflug nach Pavia. Hier gab Kaiser Ferdinand das Wort, die alte berühmte Karthause — die größte und reichste dieses Ordens — ihrem ursprünglichen Zweck wieder zu geben. Seither wurden die nöthigen Unterhandlungen mit dem General des Karthäuserordens gepflogen, die Regierung läßt jetzt die Häuser herstellen und bereits sind drei Patres eingezogen, um die Bauten zu überwachen. (A. Z.)

Friedrichsstadt an der Eyder, 8ten Okt. In Betreff unsers Kirchenbaues erlaube ich mir anzuzeigen, daß unsere neue Kirche binnen acht Tagen im äußern Ausbau ganz fertig sein wird. Dreizehn große und zehn kleinere gußeiserne Fensterrahmen sind seit 14 Tagen eingemauert und so eben ist der Glaser mit dem Einsetzen der Scheiben beschäftigt. Ein stark vergoldetes $9\frac{1}{2}$ Fuß hohes Kreuz vertritt die Stelle eines Thurmes, dessen Erbauung so wie das Läuten der Glocken uns von der dänischen Regierung ausdrücklich untersagt worden ist. Gedachtes Kreuz gereicht unserer Kirche zu einer wirklichen Zierde; es verkündet uns den Triumpf des Christenthums und fordert jeden vorübergehenden Katholiken auf zum Danke gegen Gott für die Erhebung unsers Glaubens aus langer Erniedrigung; denn gewiß wird mit der neuen würdevollen Kirche auch unsere heilige Religion mehr zu Ansehen gelangen und sich in ihren Gliedern so erneuern und befestigen, wie dies in Schweden geschehen ist. — Obwohl uns außer den von Seiten des Hochwürdigsten Apostolischen Vikars, Herrn Weihbischofs von Lüpke, am 21. Mai empfangenen 500 Rthlr. Pr. Cout. keine anderen Gaben zugekommen sind, haben wir doch den Muth nicht sinken und das begonnene Werk nicht halbvollendet stehen lassen, sondern wir haben die nöthigen Geldmittel aufgeborgt, im festen Vertrauen, daß wir durch die Theilnahme unserer Glaubensbrüder in andern Ländern in den Stand gesetzt werden, die gemachte Schuld zu tilgen. Der Herr ist es, der die Herzen der Menschen in seiner Gewalt hat und der bisher väterlich geholfen. —

Heiremanns.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, 30. Okt. Durch die oberhirtliche Fürsorge unsers Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs Joseph soll ein lange gefühltes, dringendes Bedürfniß unserer Diözese bald befriedigt werden. Seit vielen Jahren verlangt der Kurat-Klerus nach einer revidirten neuen Auflage der Diöcesan-Agende, weil die bisher benützte schon weit über 100 Jahre alt (sie erschien in 1ster Aufl. im Jahre 1723) und überdies völlig vergriffen ist. Schon dieser letztere Umstand hat viele Seelsorger veranlaßt, anderweite Agenden in Gebrauch zu nehmen, wenn das bei ihrer Kirche vorhandene Exemplar der Diöcesan-Agende durch den langjährigen Gebrauch ganz abgenützt war. Um diesem Uebelstande abzuhelfen haben schon mehrere Archipresbyterate in früherer Zeit wiederholt um eine neue Auflage des Rituals gebeten. Unserm neuen Oberhirten ist dies Bedürfniß nicht unbekannt geblieben, und Hochderselbe hat sogleich bei Antritt seines Hirtenamtes mündlich und auch durch den Hirtenbrief das Versprechen gegeben, daß er diesem Gegenstand sofort die gebührende Aufmerksamkeit zu-

wenden und die nöthige Abhilfe schaffen wolle. Nachdem jetzt die Vorfragen beendet sind, hat Sr. Fürstbischöflichen Gnaden für die Revision und Wiederherausgabe der Diöcesan-Agende eine Kommission ernannt, welche das ihr anvertraute hochwichtige Geschäft ungesäumt beginnen wird. Zum Präses dieser Kommission ist der Fürstbischöfl. General-Vikariat-Amts-Verweser und Ober-Consistorial-Rath, Herr Domcapitular Dr. Ritter, und zu Mitgliedern sind die Domcapitularen Herren Förster und Baron von Plotho, der Fürstbischöfl. Consistorial-Rath Herr Proректor Dr. Sauer und der Schullehrer-Seminar-Direktor Herr Barthel berufen worden. Zugleich haben Se. Fürstbischöfliche Gnaden gestattet, daß der Hochwürdige Herr Präses auch andere Männer, zu deren Einsicht Derselbe besonders Vertrauen in einem oder dem andern Stücke haben sollte, mündlich oder schriftlich befrage und hinzuziehe. Dabei verlangt der Hochwürdigste Herr Oberhirt von Zeit zu Zeit Bericht über den Gang der Angelegenheit und erwartet, daß in allen bedenklichen Fragen Hochdessen Meinung eingeholt werde.

Diese oberhirtliche Verfügung begrüßen wir um so freudiger, weil sie den Beweis giebt, wie sehr es Sr. Fürstbischöflichen Gnaden daran liege, die wahren und dringenden Bedürfnisse der Diöcese nach Möglichkeit zu befriedigen. Möge Gott Hochdemselben dauernde Gesundheit schenken, damit Er Seine guten und weisen Absichten vollführen könne! Möge man aber andererseits auch nicht vorschnell öffentlich Forderungen und Wünsche aussprechen, deren Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit nicht gründlich geprüft, oder deren Erfüllung nach Zeit und Umständen nicht so leicht möglich ist, wie Einzelne vermeinen. —

(Beschluß.)

Beuthen. Nachmittags von 3 bis 4 Uhr weilten Sr. Bischöfl. Gnaden behufs der Schul-Revision mit solcher Liebe unter den Kindern der fünf städtischen Klassen, daß nur die einbrechende Abenddämmerung, sowie der Entschluß, die heil. Geist-Kirche sammt Hospital noch besuchen zu müssen, von den Kleinen trennen konnte. —

Da nach erfolgter Rückkehr ins Pfarrgebäude noch einige Personen, darunter drei männliche Convertiten, welchen der Kapellan noch an demselben Tage das kath. Glaubensbekenntniß abgenommen, den unermüdlichen Kirchenhirten mit ihrer Bitte um die heil. Firmung angingen, begab sich derselbe noch einmal in die Kirche und ertheilte dort nicht blos das gewünschte heil. Sakrament, sondern sprach auch noch an die in den Schooß der Kirche zurückgekehrten Christen die herzlichsten Worte der Aufmunterung, des Trostes und der Belehrung.

Es waren dies die letzten von den in unsrer Kirche gefirmten Katholiken, deren Zahl sich im Ganzen auf 3150 belief. — Viel Gutes hat die Anwesenheit unsers verehrten Oberhirten unter uns gewirkt: den Glauben der Katholiken belebt und erhoben; die irrigen Ansichten vieler Anderer berichtigt und unsre Beuthner Kirche mit mancherlei Geschenken bereichert, zu welchen besonders ein von mehreren Frauen und Jungfrauen mühsam gearbeiter Baldachin und eine recht geschmackvoll angebrachte Bedeckung des bischöfl. Sitzes zu rechnen ist. — Solche wohlthätige Wirkungen, welche unser Hochwürdigster Oberhirt durch sein Weilen unter uns hervorbrachte, verbunden mit der Freundlichkeit und Herablassung, welche er überall an den Tag legte — dies alles mußte ihm die Herzen nicht bloß der katholischen, sondern auch aller übrigen Einwohner der Stadt Beuthen in ungeheuchelter Liebe zuwenden. — Um so größer war aber auch der Schmerz, als wir ihn am Dienstage früh, den 19. Sept., aus unserer Mitte scheiden sahen. — Thränen der Trauer entrollten den Augen der ihren scheidenden Vater in feierlicher Prozession begleitenden Kinder und bestärkten den Ersteren in der Ueberzeugung, daß die schwarzen Trauerkleider, in welchen ihn Beuthner Frauen und Jungfrauen umgaben, ein wahrer Ausdruck der Trauer ihres Herzens seien, aber auch zugleich ein Ausdruck der Sehnsucht, mit welcher sie ihn, wenn nicht früher, so doch wenigstens zur Zeit der Einweihung ihrer neuen Nachbarkirche in Deutsch-Piekar in ihrer Mitte wiederzusehen wünschten.

Wenn ich nun hiermit die Schilderung der Feierlichkeit zu Ende gebracht habe, welche unserm Oberhirten von den Beuthner Katholiken veranstaltet worden sind, so möge man deshalb ja nicht glauben, als wenn Ref. seine Vaterstadt auf Kosten der übrigen Orte, welche der hohe Gast auf seiner Visitationsreise berührte, in dieser Schilderung hätte erheben wollen; im Gegentheil muß er das treue Geständniß abgeben, daß überall, wo er in der Nähe des verehrten Bischofs zu weilen das Glück hatte: in Chorzow, Bogutschütz, Myslowitz, Siemanowitz und Michalkowitz und ebenso auch an unserm nachbarlichen Gnadenorte, Deutsch-Piekar, das begeisterte Volk mit seinen würdigen Pfarrern und Seelsorgern wetteiferte, durch feierliche Aufzüge, Illuminationen und oberschlesische Böller-Kanonaden die Liebe und Achtung ihrem Bischof an den Tag zu legen. Möge sich die weitere Liebe zu ihm und zu demjenigen, dem er als Vertreter und Helfer von Gott zur Seite gesetzt ist: zu unserm hochverehrten Herrn Fürstbischof durch ein um so treueres Festhalten an der Kirche, durch eine um so wärmere Liebe zu Christo und seiner unbefleckten Mutter unter uns fort und fort bewähren.

Beschreibung der Wallfahrt von Breslau nach Trebnitz den 14.—16. Okt. 1843 von einem Theilnehmer an derselben.

Es ist ja zur Mode geworden, daß ein Jeder, der eine Reise unternimmt, wenn er irgend einigen Beruf hierzu in sich findet, eine Beschreibung über die gesehenen Gegenden, Menschen und andern Merkwürdigkeiten liefert, und hiermit seine Reflektionen über das Gesehene und Gehörte verbindet. Auch ich habe eine Reise, wenn auch eine sehr kleine, unternommen, denn der Weg, den ich zurücklegte, betrug nur drei Meilen; er begann in Breslau und endete in dem Städtchen Trebnitz, das in der schönen Jahreszeit wegen seiner recht anmuthigen Lage von vielen Bewohnern der schlesischen Hauptstadt als Spazierort besucht wird. Meine kleine Reise bot, obwohl im diesmal besonders unfreundlichen Herbste unternommen, dennoch so viel Bemerkenswerthes, daß ich nicht umhin kann, nicht für mich allein, sondern auch für die wohl anderthalb tausend Menschen, mit denen ich reiste, wenn auch nur skizzenhaft das Wichtigste zu späterer Erinnerung aufzuzeichnen. Es war eine Wallfahrtsreise, die zwar alljährlich zu derselben Zeit unternommen wird, aber dies Jahr besonders zahlreiche Theilnehmer fand, weil das 600jährige Gedächtnißfest des Sterbetages unserer heil. Landespatronin, der weiland schlesischen Herzogin Hedwig gefeiert werden sollte. Man erwarte hier nicht Schilderungen und Bemerkungen zu finden, wie sie in des viel gelesenen und lesenswerthen Maria v. Geramb's Beschreibungen seiner Wallfahrt nach Jerusalem und nach Rom anzutreffen sind. Die Beschreibung meiner Reise hat mit der des eben genannten Herrn nur die Aehnlichkeit gemein, daß sie Wallfahrten an heil. Orte betreffen, denn als einen solchen betrachte ich die irdische Ruhestätte unserer heil. Landesmutter.

Nach der kirchl. Bekanntmachung begann der Gottesdienst, wel-

cher der Prozession vorausgeht, Sonnabend den 14. Okt. früh um ½ auf 7 Uhr in hiesiger Sandpfarrkirche zu U. l. F. Ich hatte mich schon bald nach 6 Uhr in erwähnte Kirche begeben; vor dem Portale derselben befanden sich einige Landleute, die offenbar auch die Wallfahrt mitzumachen beabsichtigten. Hier fiel etwas vor, was mir als Beweis galt, wie klar sich gewiß die meisten Prozessionstheilnehmer des Grundes ihrer Wallfahrt bewußt waren. Es kam nämlich ein bürgerlich gekleideter Mann, den entweder Geschäfte da vorbeiführten, oder Neugierde zur Kirche leitete und stellte an die Landleute die Frage: „Hat es denn hier nicht Kirchen genug, wozu geht ihr erst nach Trebnitz?" Ohne deshalb verlegen zu werden, antwortete eine Frau: „Ja wohl giebt es hier Kirchen genug, aber in keiner derselben ruht die heil. Hedwig; es giebt Kirchhöfe genug, und dennoch ist unter ihnen uns der theuerste derjenige, wo unsre lieben Eltern, Verwandte und Freunde ruhen, und wenn man besonders am Gedächtnißtage ihres Abscheidens an ihrem Grabe frommen Betrachtungen sich hingiebt und manche Thräne des Dankes weint, glaubt man die Nähe der Dahingeschiedenen und ihre liebevolle Theilnahme mehr als anderswo zu empfinden." Der Frager entfernte sich, da er seine muthmaßlich vorhabenden Belehrungen nicht anbringen konnte, ich aber trat zu den Leuten und sagte: Ihr habt ganz Recht, auch die ersten Christen feierten gar gern über den Gräbern der Heiligen das heilige Opfer des N. B. und auch wir wollen dies Morgen in Gemeinschaft mit unserm Hochwürdigsten Herrn Oberhirten am Grabe der heiligen Landespatronin verrichten."

Bei solcher gläubigen Ueberzeugung ist es durchaus nicht zu verwundern, daß der frevelhafte Spott über religiöse Handlungen immer mehr verstummt. Endlich scheint man sich einigermaßen zu überzeugen, daß auch christliche Wallfahrten ein erbaulicher Gottesdienst seien, und die Beschuldigungen, als benutze man dieselben nur, um mit einigem Grunde dem Müßiggange, oder unlauterm Treiben zu fröhnen, müssen jedem Unbefangenen, der die freiwillig übernommenen Mühen, Beschwerden und Opfer der Wallfahrer und ihre streng sittliche Haltung beobachtet, als Verläumdungen erscheinen.

Nach beendigtem heil. Meßopfer, während welchem die Zöglinge des kath. Schullehrer-Seminarius mit Orgel und Posaunenbegleitung ein bekanntes Meßlied herrlich und andachtsvoll gesungen, bestieg Herr Kapellan Kammhoff, der die Wallfahrt begleitende Geistliche, die Kanzel, begrüßte die zahlreiche Versammlung mit dem christlichschönen: Gelobt sei Jesus Christus und forderte die Wallfahrer zur Andacht, Sittsamkeit und Ordnung sowohl während der Reise, als während ihres Aufenthaltes in Trebnitz auf; er erwähnte hierbei, daß unser Hochwürdigster Herr Fürstbischof und die hochwürdigste geistliche Behörde ein leuchtend Beispiel in Verherrlichung der heil. Landespatronin gäben, und auch der hochwürdige Herr Erzpriester Canonicus Dr. Herber an der Spitze mehrer Herrn Curat-Geistlichen die Jubel-Fest-Prozession begleiten werde — an deren Beispiele möge sich Jeder erbauen und nach Möglichkeit zur würdigen Festfeier beitragen." Hierauf zog die Prozession unter dem Geläut aller Glocken aus der Kirche; voran gingen mit ihren Fahnen die wallfahrenden Männer, hierauf folgte mit ihrem hochwürdigen Präses, dem Herrn Curatus Scholz, die hochlöbliche Bruderschaft zu Mariä Reinigung unter Vortragung des Umbellenkreuzes und der Fahnen; nach diesen gingen die kath. Seminaristen begleitet vom hochwürdigen Herrn Seminar-Direktor Barthel und Herrn Seminar-Lehrer Schmidt; auf diese folgten unter Vortragung von Kreuz und Lichtern mehrere Herrn Curat-Geistliche, an deren Spitze der Herr Erzpriester Canonicus Dr. Herber im Pluviale; — den Schluß des Zuges bildete das weibliche Geschlecht, welchem ebenfalls Fahnen vorausgetragen wurden. Der Herr Seminar-Direktor hatte gütigst veranstaltet, daß die Seminaristen das bekannte schöne Lied: Omni die etc. unter Posaunen-Begleitung sangen. Auf dem Platze vor der Trebnitzer Barriere hielt der Herr Erzpriester eine treffliche Anrede an die Wallfahrer, in welcher er sie gegen das Ende tief gerührt bat, am Grabe der heil. Landesmutter auch seiner und aller derer im Gebete zu gedenken, die nicht mit hinpilgern konnten; hierauf entließ er mit seinem Seegen die Pilger.

(Beschluß folgt.)

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Seine Fürstbischöfliche Gnaden, der Hochwürdigste Fürstbischof Herr Dr. Joseph Knauer haben unter dem heutigen Datum die Domkapitularen, General-Vikariat-Amts- und Consistorial-Räthe H. H. Förster und Baron v. Plotho, den interimistischen Rektor und Consistorial-Rath Herrn Dr. Sauer und den Schullehrer-Seminarien-Direktor Herrn Barthel zu Mitgliedern der Kommission zur Revision des Diözesan-Rituals, und den General-Vikariat-Amts-Verweser und Kanonikus ꝛc. Herrn Dr. Ritter zum Präses derselben ernannt. Breslau den 23. Okt. 1843.

Den 27. Okt. der Regens des Waisenhauses ad Matrem dol. Heinrich Wolff als Benefiziat bei der Kardinal Hessischen Capelle zur heil. Elisabeth an der Kathedralkirche hierselbst.

Für das theologische Convict in Breslau: Herr Pfarrer Thamm in Leuthen baar 3 Rthlr., die Grünberger Archipresbyterats-Geistlichkeit baar 22 Rthlr., desgl. die Schweidnitzer 29 Rthlr., H. Pf. Skorka in Tichau 10 Rthlr.

Für die Marienkirche in Deutsch-Piekar:

Z. A. 1 Rthlr., aus Liebenau bei Patschkau 26 Sgr. 3 Pf., aus der Stadt Schönau und Alt-Schönau von einigen Verehrern Mariens 10 Rthlr. 20 Kreuzer C. M., aus Breslau 25 Sgr., ebendaher durch H. Glöckner Leistner 5 Rthlr., von einem Ungenannten 1 Rthlr., von den Schulkindern der obern Klasse in Kostenthal 8 Sgr., in der Gemeinde Raden gesammelt 1 Rthlr., aus Ratibor durch Herrn Curatus Poppe als Ueberschuß des Beitrags auf ein Hochamt am 3 Okt. für den Verein des lebendigen Rosenkranzes 11 Rthlr., ebendaher von Fräulein K. 1 Rthlr., aus Breslau ungenannt 2 Rthlr., aus Schönau und Alt-Schönau 1 Rthlr. 10 Sgr., aus Breslau von einem Ungenannten 1 Rthlr., aus Gr. Märzdorf durch Herrn Pfarrer Fliegel 34 Rthlr., S. Au. 10 Sgr., aus Breslau ungenannt 2 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf., durch P. L. in B. 3 Rthlr. 15 Sgr., auf innern Schmuck von L. durch Herrn Dr. Hoffmann 1 Dukaten, ungenannt 1 Rthlr.

Correspondenz.

H. P. B. in W. Die Wünsche werden gern erfüllt. — H. E. T. in B. Herzl. Dank. — H. K. P. in Z. Ein Anderer war zuvorgekommen, aber das Referat konnte nicht früher aufgenommen werden. — H. K. S. in R. Beide sehr willkommen, nur I. mit einigen nöthigen Aenderungen. Wir wünschen fernere Sendungen, bitten aber um Geduld, wenn sie manchmal nicht sofort benützt werden können. — H. E K. in S. Herzlichen Dank für das freundliche Andenken. — Der Plan ist gut; zur Mitwirkung sind wir gern bereit; möge der Erfolg erwünscht sein. —

Die Redakt.

Nebst einer literarischen Beilage von J. H. Deiters in Münster.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.